Freundschaft in Zeiten der Digitalisierung

Freundschaften tun uns gut, das zeigen Studien. Doch gilt das auch für die digitale Welt? Noch unterscheiden sich analoge und digitale Freundschaften deutlich, aber die Grenzen verschwimmen immer mehr.

Gemeinsame Interessen oder Gewohnheiten, ein ähnlicher Humor: Mit unseren Freundinnen und Freunden verbindet uns etwas. Um die Beziehung zu entwickeln, brauchen wir außerdem Zeit – für eine gute Freundschaft mindestens 200 Stunden, haben **Forschende** der Universität Kansas herausgefunden. Viele Menschen lernen Freundinnen und Freunde also dort kennen, wo sie gemeinsam Zeit miteinander verbringen: Schule, Ausbildung, Studium oder Arbeit nannten mehr als zwei Drittel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland in einer **Umfrage**.

Acht Prozent gaben an, gute Freundinnen und Freunde online kennengelernt zu haben. Doch kann man im Netz „echte“ **Freundschaften schließen**? Und sind sie genauso **stabil**? Wenn wir **Freundschaften** nur im digitalen Raum **pflegen** würden, würde das auf Dauer nicht **gutgehen**, meint Tobias Altmann von der Universität Duisburg-Essen. Denn Freundschaften dienen nicht nur dazu, **sich wohlzufühlen**. Sie helfen uns auch, in der Welt **klarzukommen**. Kinder lernen soziale Grundregeln durch Freundschaften. Und in der Jugend sind Freundschaften besonders wichtig, um die eigene **Identität auszubilden**.

Zwar sind manche Menschen in Online-Freundschaften offener und **authentischer**. Aber ohne direkten Kontakt, kann man nicht **intuitiv** fühlen, wie es der anderen Person geht, so Altmann. Besonders problematisch findet Altmann Freundschaften mit Chatbots. Denn die sind darauf programmiert, uns zu bestätigen. Wenn wir nie andere Meinungen hören, meint Altmann, „**neigen** wir schneller **dazu**, zu **radikal** zu sein mit unserer Meinung, zu **kompromisslos** mit unseren Vorstellungen und zu fordernd mit unseren Mitmenschen.“

Trotzdem werden die Unterschiede zwischen Freundschaften online und analog immer kleiner, meint Anna Schneider, Psychologin an der Universität Trier. Ein Grund dafür sind die **vielfältigeren** Möglichkeiten der digitalen Kommunikation. Im Video-Call kann man sein **Gegenüber** zum Beispiel sehen und hören und dadurch besser **interpretieren** als im Chat, so Schneider.

Autorinnen: Jeanette Cwienk, Arwen Dammann

Glossar

analog – nicht digital; nicht elektronisch

verschwimmen – nicht mehr klar sichtbar sein

Forschende, -n (m./f.) – jemand, der in der Forschung arbeitet; jemand, der meist an einer Universität in der Wissenschaft arbeitet

Umfrage, -n (f.) – die Befragung von Personen; die Untersuchung, wie Menschen über etwas denken

Freundschaft(en) (mit jemandem) schließen – sich (mit jemandem) anfreunden

stabil – hier: so, dass sich etwas nicht verändert/gleich bleibt

eine Freundschaft pflegen – etwas Positives für eine Freundschaft tun

gut|gehen – hier: funktionieren; klappen

sich wohl|fühlen – sich gut fühlen; ein gutes Gefühl bei etwas haben

klar|kommen – keine Probleme haben; etwas schaffen

eine Identität aus|bilden – ein eigenes Ich entwickeln; selbstständig werden

authentisch – hier: so, wie man wirklich ist

intuitiv – aus dem Gefühl heraus und ohne über etwas nachdenken zu müssen

zu etwas neigen – hier: eine Tendenz zu etwas haben; im Denken und Handeln eine bestimmte Richtung haben

radikal – hier: extrem

kompromisslos – so, dass man nicht versucht, zwischen zwei oder mehr Meinungen eine gemeinsame Mitte zu finden

vielfältig – sehr unterschiedlich; verschieden

Gegenüber, - (n.) – die Person, die vor einem steht

etwas interpretieren – hier: etwas deuten; etwas auf eine bestimmte Art sehen